

IGW Digital 2021: „Wald.Wandel.Gestalten: Gemeinsam für den Wald!“ Talkrunde vom 21.01.2021, 12:30-13:00 Uhr

Herzlichen Dank an Michael Blaschke von Wald und Holz NRW für die Moderation.

Blaschke: Begrüßung und Vorstellung der Anwesenden:

- Isabel Mackensen, Mitglied des Ausschusses für Ernährung und Landwirtschaft, Mitglied des Deutschen Bundestages für die SPD
- Alois Gerig, Vorsitzender des Ausschusses für Ernährung und Landwirtschaft, Mitglied des Deutschen Bundestages für die CDU
- Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Joachim Schellnhuber, Director Emeritus, Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK)
- Georg Schirmbeck, Präsident des Deutschen Forstwirtschaftsrats e. V.

Blaschke: „Das Thema heute ist „Wald trifft Politik“ - Wald.Wandel.Gestalten: Gemeinsam für den Wald! Im Bundestag gibt es für alle wichtigen Themen einen Ausschuss, einer der 25 ist auch für den Wald zuständig: der Bundestagsausschuss für Ernährung und Landwirtschaft. Herr Gerig, ein Drittel von Deutschland ist mit Wald bedeckt, aber trotzdem kommt der Begriff auf der Internetseite des Ausschusses nicht vor. Man könnte den Eindruck bekommen, dass das grüne Drittel von Deutschland in der Politik nicht den Stellenwert hat, den es eigentlich haben sollte. Sind Sie und Frau Mackensen auf verlorenen Posten?“

Gerig: „Nein, der Wald hat bei uns einen hohen Stellenwert, für die Namensgebung sind weder ich noch die Kollegin verantwortlich. Er hat einen so hohen Stellenwert, dass kaum eine Ausschusssitzung vergeht, in der wir uns nicht in irgendeiner Form mit Wald, Holz, Agroforst oder ähnliches beschäftigen.“

Blaschke: „Das schon mal nicht, aber ob die Ergebnisse so sind, wie wir uns wünschen, darüber später noch mehr. Jetzt sprechen wir erst mal über die vielen Interessen, die am Wald zerrren. Diese verschiedenen Interessen sind erst einmal nichts Neues. Was neu ist, sind die Rahmenbedingungen, unter denen das passiert. Durch die Folgen des Klimawandels erleben wir gerade die radikalsten Veränderungen seit vielen Förstergenerationen im Wald. Die Fichte fällt zunehmend als Brotbaum aus, und das Ziel klimastabile Mischwälder zu etablieren für eine zukunftsfähige Forstwirtschaft, das wird nicht überall gleichermaßen in der Bevölkerung geteilt. Die einen sagen, gar nichts machen, das ist das Mittel der Wahl, das hilft dem Wald und der Biodiversität. Andere fordern: Mehr Holz nutzen, weil ohne Holznutzung wird das nichts mit dem Green-Deal und den 55 Prozent CO₂-Einsparungen. Wieder andere fordern Erholungsraum in einem Land wie Deutschland – also Freizeit und Erholung

„first“. Das sind viele unterschiedliche Dinge, wie wird das denn bei Ihnen im Ausschuss diskutiert, Frau Mackensen?“

Mackensen: „Genau das ist die große Herausforderung, die wir momentan in der Waldwirtschaft und im Forst generell haben. Für uns ist die Aufgabe als Parlamentarier:innen diese ganzen Interessen zusammenzubringen und allen gerecht zu werden. Unsere Aufgabe in der Politik ist es, einen Ausgleich zwischen diesen Extremen zu schaffen. Das bedeutet natürlich, dass die Forstwirtschaft auch weiterhin bestehen kann, die Herausforderungen sind dabei, wie Sie eben schon beschrieben haben, sehr groß. Aktuell haben Herr Gerig und ich die Herausforderung in Angriff genommen, die Frage der Ökosystemleistungen zu beleuchten und zu schauen, wie können wir von politischer Seite mit Unterstützung gewährleisten, dass diese so vielfältigen Ökosystemleistungen von den Waldbesitzenden erfüllt werden. So wünschen wir es uns als Gesellschaft, aber den Waldbesitzenden muss es auch ermöglicht werden. Das ist eine topaktuelle Frage, mit der wir uns auseinandersetzen.“

Blaschke: „Wie werden hier die Prioritäten gesetzt? Als Politiker müssen Sie natürlich auch abwägen – bin ich eher an der Seite der Waldbesitzer und Waldbesitzerinnen, die Holz produzieren für den Klimaschutz oder eher an der Seite der Naturschützer, die sagen, Klimaschutz ist ein großes Thema, oder sind Sie eher an der urbanen Bevölkerung, die sagen, wir brauchen den Wald als Erholung (gerade als SPD)? Gerade zu Corona-Zeiten haben wir ja doppelt so viele Waldbesucher wie sonst.“

Mackensen: „Der Blick auf die urbane Bevölkerung wird ja momentan eher den Grünen vorgeworfen. Die SPD ist vor allem an der Seite des Handwerkes und der Beschäftigten, auch in der Holzindustrie, es ist ja ein großer Arbeitgeber. Für uns ist das vorrangige Ziel, mit dem wir uns beschäftigen, die Frage, wie wir das Holz langfristig im Kreislauf halten können. Also die Frage, Holzbau zu ermöglichen, Hemmnisse abschaffen, das Holz, das gerade auf dem Markt ist, im Kreislauf zu halten und eben nicht – überspitzt gesagt – zu verfeuern. Sondern im Holzbau für die Tischler und Schreiner zu Verfügung zu stellen und in den Kreislauf einzubinden. Aber eben gerade in den Bereichen energetische Nutzung mit aufzunehmen.“

Blaschke: „War das eine Antwort aus Ihrer Position im Ausschuss für Landwirtschaft oder eher eine Antwort mit Hintergrund SPD?“

Mackensen: „Das war eine Antwort mit Hintergrund SPD, wobei wir in den Corona-Hilfen sehr, sehr viel Geld eingestellt haben. 750 Mio. Euro nur für den Bereich Holz. Das ist wichtig zu betonen, 500 Mio. Euro wurden ausgegeben als Flächenprämie. Wir sind also ganz nah dran. Das hat der Ausschuss eingebracht und unterstützt. Da sieht man, wie wichtig es ist, dass es diesen Ausschuss gibt und auch der Austausch in diesem Ausschuss, damit wir die Waldbesitzenden auch an dieser Stelle abholen. Das betrifft nicht nur die privaten Waldbesitzer, das wird in dieser Diskussion oft vergessen. Ich selbst bin Gemeinderätin in meinem Heimatort Niederkirchen und wir haben 800 Hektar Wald. Für

uns ist diese Prämie auch unglaublich wichtig, sowohl für unseren Haushalt als auch für die weiterhin nachhaltige Bewirtschaftung für unseren Wald.“

Blaschke: „Herr Gerig, wie sieht das die CDU?“

Gerig: „Glücklicherweise sind Kollegin Isabel Mackensen und ich auf einer Wellenlinie, der Wald hat drei katastrophale Jahre hinter sich mit viel Trockenheit. Trotzdem ist er extrem dankbar und kann allen Herausforderungen gerecht werden – ökologisch, ökonomisch und dem Erholungsfaktor für die Menschen. Genau deshalb hat der Wald eine hohe Akzeptanz in der Gesellschaft und Politik. In den Jahren 2010 und 2020 wurden 1,5 Mrd. Euro an Hilfsmaßnahmen für den Wald bereitgestellt. Auch in einem reichen Staat ist das viel Geld, aber dabei geht es um Wertschätzung. Es kann immer noch zu wenig sein, aber es geht darum, die Waldbesitzer zu motivieren, ihre Wälder gesund zu halten und zu bewirtschaften. Eine blanke Stilllegung wollen wir nicht und darum kämpfen wir. Innerhalb der Politiker in meinem Ausschuss gibt es in dieser Hinsicht auch gar nicht so viel Dissens, da diese häufig geerdet sind und auch einen Praxisbezug haben.“

Blaschke: „Da lassen sich bestimmt noch ein paar Dinge herausarbeiten. Zunächst möchte ich mich jetzt aber an Prof. Schellnhuber wenden. Sie sind ja Wissenschaftler und das Thema Nachhaltigkeit haben Sie quasi in Ihrer DNA. Wenn Sie diese politischen Statements jetzt hören, die drei Säulen der Nachhaltigkeit, Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion. Jetzt kann man natürlich auch eine Rede dazu halten, dass in dieser Extremsituation Schutz- und Erholungsfunktion auch mal Pause machen müssen. Denn die Holznutzung hat aus Klimaschutzgründen absolute Priorität – würden Sie das so unterschreiben?“

Schellnhuber: „Zunächst einmal freue ich mich, dass diese Thematik in der Politik wirklich angekommen ist. Ich bin auch in engem Kontakt mit Ursula von der Leyen für den Green-Deal, die „Renovation Wave“ und die Idee des neuen europäischen Bauhauses, bei dem es vor allem um die Nutzung organischen Materials geht. Ich freue mich also, dass die politische Debatte jetzt mit mehr Leidenschaft geführt wird und der Wald im Augenblick mit dem Klimawandel dramatisch in den Fokus des gesellschaftlichen Interesses rückt. Warum? Weil der Wald einerseits mit das größte Problemkind bei der Erderwärmung ist. Das lässt sich rauf und runter rechnen. Die drei letzten Jahre sind dabei nur die Spitze des Eisberges. Wir haben momentan eine Erderwärmung von 1,2°C und marschieren deutlich auf 1,5°C zu. Meiner Ansicht nach wird es eher nach 2°C stabilisiert werden. Der Wald ist ein großes Problemkind – das sehen wir in Deutschland und auch weltweit, aber der Wald ist eben auch ein essentieller Teil der Lösung. Es ist so, dass wir die Klimakrise nicht in den Griff bekommen können, wenn wir nicht den Wald nachhaltig nutzen und vor allem keine architektonische Wende herbeiführen. Im Augenblick werden in Deutschland circa 20 Prozent der Fertighäuser aus Holz erbaut, wir sollten aber in Richtung 90 Prozent gehen, auch im Geschossbau und nicht nur im Einfamilienhaus. Das ist die Botschaft aus der Wissenschaft: Ohne eine andere und sogar stärkere Nutzung des Waldes werden wir die Klimakrise nicht lösen können.“

Blaschke: „Ist das nicht ein gewisser Widerspruch zu den anderen Nutzungen?“

Schellnhuber: „Es ist wie immer eine diverse Nutzung. Wissen Sie, auf 90-95 Prozent der Fläche ist Biodiversität gar nicht so das Problem. Dort haben wir im Grunde genommen auch artenarme Wälder, die wir sogar wieder artenreicher machen könnten und gleichzeitig auch etwas für die Produktion von Bauholz tun könnten. Sie müssen immer entscheiden mit Augenmaß, welche Flächen den besten Zweck erfüllen. Da gibt es in Deutschland, aber viel mehr natürlich auf anderen Kontinenten, Regionen bzw. Wälder, die extrem wichtig für den Artenschutz sind. Dort die Axt anzulegen wäre natürlich völlig unsinnig, aber beim Wirtschaftswald wie wir ihn heute in Deutschland haben, der ohnehin nicht zukunftsfähig ist und umgebaut werden muss, da kann ich mit einem behutsamen, integrierten Konzept natürlich herangehen. Diese Wende im Denken einzuleiten, das ist das entscheidende.“

Blaschke: „Ich möchte Sie noch mal nutzen als Experte im Klimawandel. Wir reden über Zukunftsszenarien, Sie haben gerade gesagt, 1,5-2,0°C könnte klappen. Wenn das mehr wird, dann brauchen wir uns über den Artenschutz auch gar nicht mehr unterhalten, da diese schützenswerten Arten gar nicht mehr existieren. Auch den Spaziergang im kühlen Wald müssen wir uns auch keine Sorgen mehr machen. Wie dramatisch ist die Situation?“

Schellnhuber: „Der Klimaschutz ist nicht alles, aber ohne Klimaschutz ist alles nichts. Das muss man einfach so deutlich sagen. Wenn wir in eine Heizeit mit 4-5°C Erwärmung rutschen, und die Chancen sind leider relativ groß, dann wird nichts mehr an Ökosystemen in Deutschland, weder natürliche noch gemanagte, so bleiben wie sie sind. Das heißt: Arten müssen dann ausweichen und Waldsterben wird wirklich passieren, was ja das Thema der 1980er-Jahre war. Das heißt, wenn wir diese Leitplanke 2°C nicht einhalten, dann brauchen wir uns gar nicht darüber unterhalten, ob in einem staatlichen Forst die Spaziergänger oder der Sgewerksbesitzer gefährlicher für den Wald sind. Wir stehen in einer tiefen Systemkrise, am Wendepunkt zu einer Zukunft, die entweder nachhaltig ist oder eine, die die Grundlagen der Menschheit nicht mehr garantiert. Ich muss das so drastisch sagen.“

Blaschke: „Vielen Dank. Wir gehen jetzt zu Herrn Schirmbeck. Bisher haben wir viel gehört, da stellt man sich jetzt natürlich die Frage: Was machen wir mit den 95 Prozent? Die Frage, was machen wir mit den 5 Prozent mit Biodiversitätsstrategie, Prozessschutz etc. das ist eine andere Debatte, um die es heute nicht geht. Die bisher gehörten Ansätze für die 95 Prozent - ist das bereits eine Richtung, in die Sie denken oder muss da noch in der ein oder anderen Richtung mehr kommen?“

Schirmbeck: „Ich kann das nur unterstreichen, was Professor Schellnhuber hier gesagt hat. Ich formuliere das mal mit meinen Worten. Wir brauchen junge, bunte, wachsende Wälder. Und wenn das Holz erntereif ist, dann müssen wir es ernten und möglichst langlebige Holzprodukte daraus herstellen. Bei allen Schäden, die wir jetzt hatten, müssen wir trotzdem keine Angst vor einer Übernutzung haben. Wir haben in den letzten Jahren grandiose Holzvorräte aufgebaut und dicke Bäume, die man so in der Holzwirtschaft gar nicht brauchen kann, bei den Vorstellungen überkommener Art. Wenn jemand sagt, wir haben Probleme im Wald, wir dürfen nicht mehr ernten, kann ich sagen: bleib ganz ruhig. Durch die Einnahmen, die wir haben, haben wir dann auch die Mittel, um den Waldumbau zu finanzieren. Man muss ganz einfach sagen, Waldumbau kann man nicht in einer Legislaturperiode von vier Jahren machen. Die Umtriebszeit von vielen Baumarten ist 100 Jahre, also drei Generationen. Aber wir müssen anfangen, und da kann ich sagen, dass sich die meisten der mir bekannten Förster mit mir da einig sind. Auf meinem Hof wurden heute 15.000 Bäume, also Pflanzen, angeliefert und da ist keine einzige Fichte dabei. Die Botschaft ist also angekommen. Ich kann nur sagen, wenn jemand Holz haben möchte und einen halbwegs ordentlichen Preis bezahlt, soll er sich an mich wenden und ich liefere.“

Blaschke: „Sie meinten, wir müssen anfangen und bei Ihnen gibt es keine Fichte. Wenn ich in die Fläche hineinhöre, höre ich immer noch: „Einmal Fichte geht noch!“. Was ist Ihre Botschaft?“

Schirmbeck: „Wir haben zwei Millionen Waldbesitzer, da haben wir also auch zwei Millionen Charaktere. Wer Eigentum hat, der pflanzt das, was er möchte. Aber staatlich gefördert kann das nicht werden. Und wenn dann irgendwann jemand feststellt, dass er das Falsche gemacht hat, dann soll er sich auch nicht beim Staat melden und sagen, dass alles furchtbar ist. Wir haben ja auch noch ein oder zwei Generationen Fichte, es ja nicht so, dass Fichte ganz weg ist. Bei mir im Teutoburger Wald kann ich auch noch Fichte liefern, wir haben sehr aufmerksame Borkenkäfersucher, um sechs Uhr sind Waldläufer durchs Revier und haben geschaut, wo etwas ist und in dem Zuge auch die kranken Bäume gleich herausgeholt. Wir haben also immer noch etwas stehen und eine gewisse Zeit wird die Fichte auch noch da sein. Was wir natürlich machen müssen, die Fichte hat physikalische Eigenschaften, die nicht jeder andere Baum hat. Deshalb brauchen wir Holzforschung.“

Blaschke: „Da kommen wir gleich nochmal dazu. Ich würde jetzt nochmal auf ein zweites wichtiges Thema kommen. Seit Jahrzehnten kennen wir einen erfolgreich praktizierten Deal zwischen öffentlichen und privaten Waldbesitzenden, und dieser Deal funktioniert nicht mehr. Bisher galt: Waldbesitz produziert Holz, und mit den Erlösen wird der Wald gepflegt. Die saubere Luft, die Wanderwege, das Wasser und die Artenvielfalt, also die Ökosystemdienstleistungen, die gibt es kostenlos oben drauf. Die Gesellschaft bekommt diese also geschenkt. Jetzt haben wir die Situation, dass die Klimakatastrophe den Wald zerstört. Viele Waldbesitzer und Waldbesitzerinnen stehen für viele Jahre ohne Einnahmen da, brauchen wir da jetzt einen neuen Deal? Muss sich etwas ändern?“

Schirmbeck: „Ja, wir leisten etwas, indem wir CO₂ binden in unseren Holzprodukten. Wir können 14 Prozent des ausgestoßenen CO₂ binden. Wenn es richtig ist, dass in der Industrie jetzt für Verschmutzungsrechte eine Abgabe erhoben wird, also Geld in die Kasse kommt, dann ist es eigentlich sinnvoll, dass diese Mittel, die dann zur Verfügung stehen, dorthin gegeben werden, wo wir zukunftssichere Wälder aufbauen. Das dürfte also auch keine Finanzierungsfrage sein.“

Blaschke: „Das ist wohl eher eine Kulturfrage. Herr Gerig, eine Frage an Sie, die Forderungen wurden klar benannt von Herrn Schirmbeck. Wie stehen denn tatsächlich die Chancen, dass die Gesellschaft plötzlich für Leistungen, die sie bisher kostenlos bekommen hat, zur Kasse gebeten wird? Zusätzlich bei Kassen, die von der Pandemie quasi leer gespült sind.“

Gerig: Also ich bin der Meinung:

- A) Die Chancen stehen gar nicht so schlecht
- B) Die Zeit ist reif dafür.

Durch die Trockenjahre und durch den Ausfall im Wald können wir ja jetzt schon hochrechnen, dass man in den nächsten 30 Jahren vermutlich nicht viel Geld im Wald verdienen kann. Die vielen Leistungen, die angesprochen worden sind und die unser Wald liefert, insbesondere dann liefert, wenn wir umbauen zu gesunden Mischwäldern und auch in der Lage sind, immer wieder Holz zu entnehmen. Die Bundeswaldinventur sagt uns, dass mehr zuwächst als entnommen wird und wenn wir, ab 2021 durch den EKF [Energie- und Klimafonds], fossile Energieträger und vieles andere mehr Gelder einsammeln, dann muss der Wald auch davon ein Stück weit ein Honorar kriegen. Die Waldbesitzer müssen eine Entschädigung kriegen, und dafür suchen wir jetzt aktuell in der Koalition - federführend die Kollegin Isabel Mackensen und ich - einen Weg mit verschiedenen Rechenmodellen, um die Ökosystemleistung des Waldes bei den Waldbesitzern ankommen zu lassen. Wir brauchen eine Motivation für die Waldbesitzer. Insbesondere die vielen Kleinwaldbesitzer unter den zwei Millionen, die müssen wissen, dass es gut und richtig ist, ihren Wald zu bewirtschaften. Dass man nicht einfach stilllegen kann. Für mich wäre der Worstcase, in kleinstrukturierten Flächen einfach zwischendurch nicht bewirtschaften, dass Kalamitäten exportiert werden können bis hin zu der nicht mehr gewähr leistbaren Verkehrssicherungspflicht.“

Blaschke: „Lassen Sie uns die Frage noch an Frau Mackensen weiterleiten. Wenn man ehrlich ist, wissen draußen in der Realität die meisten Menschen nicht einmal, dass jeder Wald einen Besitzer hat. Aber wie wollen Sie denn diesen Menschen jetzt schmackhaft machen, dass sie für den Wald künftig in die Tasche greifen müssen?“

Mackensen: „Wieder sehr provokant formuliert. Sie müssen ja eigentlich nicht direkt etwas bezahlen. Wir haben ja jetzt Einnahmen, wie auch schon Herr Schirmbeck und Herr Gerig gesagt haben. Wir stellen jetzt ein System auf, in dem Menschen bzw. Unternehmen oder generell alle, die CO₂ ausstoßen und damit klimaschädlich sind, müssen dafür bezahlen. In diesem System muss also auch umgekehrt jemand honoriert werden, der eben CO₂ speichert. Das haben wir im Wald im

großen Stil, und deshalb denke ich das die Erklärung gar nicht so schwierig sein wird, zu sagen, wir erwarten ja auch, dass der Wald als Mischwald aufgebaut wird, wir haben jetzt die großen Kalamitäten wir wünschen uns auch den kleinteiligen Waldbesitz. Da bin ich zuversichtlich, dass durch solch eine Kommunikation kein Mensch in Frage stellt, diese Leistungen zu bezahlen. Als Anwohnerin muss ich mich, wenn ich in den Wald. gehe, um nichts kümmern. Ich kann dort spazieren gehen, die Luft genießen und mit meinem Hund Gassi gehen. Wie gesagt, viele wissen nicht, dass es Besitzer:innen gibt, in diesem Fall ist es bestimmt nicht schlecht, auch einmal darauf hinzuweisen. „

Blaschke: „Können Sie uns denn auch schon etwas über Konzepte verraten, mit denen Sie das Geld zum Waldbesitz bringen wollen?“

Mackensen: „Wir haben es jetzt schon gerade bei der Prämie, die ich schon angesprochen habe, gesehen. Wir als SPD sind nicht ganz so glücklich damit gewesen, dass sie nach Fläche ausbezahlt wurde. Aber es muss bürokratisch vertretbar sein und wir hatten einen wahnsinnigen Zeitdruck und haben diese Gelder eingestellt, weil wir die absolute Lage dafür gesehen haben [...] und da ist es eben die Frage, wenn wir ein Konzept entwickeln, da müssen wir auch schauen, wie sieht es bürokratisch aus. Welches bürokratische Mindestmaß brauchen wir? Wie können wir das gewährleisten? Und eben auch öffentliche Gelder für öffentliche Leistungen, das heißt, es muss geschaut werden, welche Leistung konkret erbracht werden und wie man das bürokratisch abdecken kann. Zum einen brauchen wir die Rechtfertigung für die Verwendung von Steuergeldern, dass wir als Politiker rechtfertigen können, dass öffentliche Gelder öffentlich ausgegeben werden. Das ist nur der eine Baustein, es gibt auch noch die GAK [Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz] und die GAP [Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union]. Da haben wir auch schon ganz viel angestoßen, um die Waldbesitzer:innen zu unterstützen.“

Blaschke: „Jetzt möchte ich gerne Herrn Gerig auch noch die Chance geben, das Ganze aus Sicht der CDU zu ergänzen. Wie würden Sie die Konzepte sehen oder anders angehen?“

Gerig: Wir arbeiten intensiv daran, wir wollen es möglichst einfach, möglichst gerecht und fair. Man muss es auch vertreten können, ohne Zweifel. Ich möchte aber nicht anfangen Bäume zu zählen oder Durchmesser messen müssen. Der Wald arbeitet kontinuierlich, aber langsam. Und entsprechend auf großen Schädflächen haben wir auch Ertragsausfälle. Trotzdem ist er als Kohlenstoffsenke extrem wertvoll, deswegen suchen wir eine Möglichkeit, ohne dass wir ein neues Bürokratie-Monster aufbauen müssen, um eben gerecht diese Mittel von den Verursachern an diejenigen zu geben, die etwas Positives fürs Klima tun. Das sind eben die Waldbesitzer. Man kann mit Zertifizierung sehr viel machen, mit genügend forstlichem, neutralem Personal auf der Fläche sprechen, die Förster, die auch sehr vieles dafür leisten, dass auch ein entsprechendes Vertrauen nachher da ist. Ich bin sicher, unsere Waldbesitzenden werden mit dem Geld ordnungsgemäß umgehen und für mich der Worstcase ist ein neues Bürokratiemonster. Dass die Abrechnung wieder viel zu kleinteilig wird.“

Blaschke: „Vielen Dank bis hierher, Frau Mackensen nickt ganz viel, das sieht für mich nach einer Fortsetzung der großen Koalition aus. Herr Professor Schellnhuber, die Wissenschaft kann nicht zaubern, aber sie kann Perspektiven aufzeichnen. Und wie es mit dem Wald weitergeht, da haben Sie mir gesagt, die Waldbesitzenden müssen nicht 70 Jahre warten, bis die nächsten Nadelbäume kerzengerade nach oben gewachsen sind, um etwas wirtschaftlich zu nutzen. Die Wissenschaft denkt heute ganz andere Wege – welche? Was müssen die Waldbesitzende machen?“

Schellnhuber: „Ich kann gut verstehen, dass man kurzfristig Hilfe beibringen muss, wenn eben die Waldbesitzer in Nöten sind. Aber man muss jetzt zwei Dinge tun: man muss aus der Situation das Beste machen und man muss das ganze Problem zu Ende denken. Man muss ein Konzept entwickeln für das Schadholz, das jetzt anfällt und bei dem es sich gerade gar nicht lohnt - soweit ich weiß- aus den Wäldern zu holen oder man es gar nicht schafft. Das könnte genutzt werden, um zum Beispiel schnell Unterkünfte zu schaffen, beispielsweise für Migranten. Was ich damit sagen will, und das betrifft jetzt mein längerfristiges Konzept, ich habe eine Initiative gestartet, die heißt „Bauhaus der Erde“ und habe dafür auch schon sehr prominente Unterstützer gewonnen. Darin geht es darum, ein Jahrhundertkonzept zu entwickeln für die Umleitung der fossilen Brennstoffe in die gebaute Umwelt. Das heißt, die Städte der Zukunft sollten weitgehend aus organischem Material entwickelt werden. Es geht darum, neu nachzudenken wie wir bauen, wie wir designen und wie wir nutzen. Natürlich soll das Kreislaufwirtschaft sein. Aber das Entscheidende ist, wenn Sie es zu Ende denken, am Anfang haben Sie das Klima in der Kette, dann die Wälder, dann die Nutzung - Sägewerke, Zellstoffproduktion usw.- und am Ende stehen die Architekten, Designer und Entwickler, die aus diesem wunderbaren Material das Beste machen sollen. Wir werden wahrscheinlich völlig neu darüber nachdenken, wie wir auch Schadholz und schlechtes Holz nutzen, um am Schluss vielleicht einen hundertgeschossigen Wolkenkratzer zu bauen. Da ist momentan unglaublich viel in Bewegung. Das hat die europäische Kommission glücklicherweise aufgegriffen - „New European Bauhaus“- . Ich würde an die Politik und an die Waldbesitzer appellieren, dass sie sich jetzt mit den Kreativen zusammensetzen. Sie haben diese Jahrhundertchance neue Wertschöpfungsketten zu entwickeln.“

Blaschke: „Jetzt müssen wir mit einem letzten Wort noch zu Herrn Schirmbeck, der das viele, das wir jetzt gehört haben, zusammenfassen muss. Was fehlt Ihnen?“

Schirmbeck: „Ich glaube, meine Familie war auf dem richtigen Weg. Wir haben vor 200 Jahren ein Holzhaus gebaut, das hält weitere 100 oder 200 Jahre. Aber wir haben auch aktuell ein neues Holzhaus gebaut, das kann man sich ansehen. Es ist unwahrscheinlich wohnlich und warm, wenn man darin wohnt. In einigen Bereichen Deutschlands hat Holzbau leider noch ein schlechtes Image, ich sage mal Barackenwohnungen oder so etwas. Wenn wir in Norddeutschland den gleichen Prozentsatz an Holzhäusern bauen wie wir das in Bayern und Baden-Württemberg haben, dann haben wir schon einen Quantensprung nach vorne gemacht. Die Gemeinden können mit ganz wenig Aufwand etwas machen, indem sie eine Holzbauquote in neuen Bebauungsmengen vorgeben. Wir müssen Zimmerleute und Schreiner ausbilden, denn wir haben viel zu wenig leistungsfähige Betriebe,

die sind alle sehr kleinteilig. Es hilft nicht nur zu sagen „Holzbau machen!“ und haben gar nicht entsprechendes Personal. Das ist also eine große Aufgabe, mit der sofort angefangen werden muss.“

Blaschke: „Ganz kurze Sätze noch zum Schluss an die Waldbesitzenden in Deutschland!“

Gerig: „Bitte Durchhalten! Wir von der Politik haben verstanden, dass Ihr als Waldbesitzer Hilfe braucht. Wir haben verstanden, dass man auch den Absatz des Holzes unbedingt forcieren müssen. Beispielsweise 50 Millionen gehen auch in den Bereich Förderung von Holzbau. In diesem Sinne werden wir weiter für den deutschen Wald da sein.“

Mackensen: „Der Wald ist die Zukunft! 300 Jahre Nachhaltigkeit, durch die Forstwirtschaft entwickelt, zeigt, wie langwierig der Wald ist und welchen Stellenwert der Wald auch in Deutschland hat. National und international hat. Wir sind davon überzeugt und stehen an der Seite der Waldbesitzenden und wir wollen alles dafür tun, dass der Wald auch noch mindestens weitere 300 Jahre die Nachhaltigkeit forcieren kann und uns einen wunderbaren Lebensraum gibt.“

Blaschke: Ich danke Ihnen für die Impulse hier! Nur gemeinsam werden wir den Wald erhalten und die Klimakrise lösen. Das ist heute in dieser halben Stunde klar geworden. Vielen Dank & alles Gute!

Kontakt:

Deutscher Forstwirtschaftsrat e. V.
Claire-Waldoff-Straße 7
10117 Berlin
Tel.: 030-31904 560
E-Mail: info@dfwr.de